

Elsie & Arno oder: Grüßt man so einen Vater?

für Tinchen und den Käpptn,
meine kleinen Mädchen

Wie hatte ich mich gefreut, damals, 1966, als ich Das Neue Buch Von Arno Schmidt aufblätterte und sah, daß Er, mein neuer Lieblingsschriftsteller, einen Essay über meinen alten Liebling Lewis Carroll geschrieben hatte! Noch vor dem Aufsatz über Jules Verne (und einen solchen hatte ich einfach erwartet, als ich, den »Kurier des Zaren« im Kopf, von einem Sammelband »Trommler beim Zaren« hörte) las ich »Sylvie & Bruno« (»Sylvie and Bruno« kannte ich ja schon, ebenso wie »Sylvie and Bruno Concluded«, den zweiten Teil) – bescheiden untertitelt als ein Gruß –: War das eine herbe Enttäuschung! oder (wie Schmidt, in »Die Ritter vom Geist«, Seite 264, Tieck zitiert): »da ward mein Herz dem frechen Mann zum ersten fremd«.

Erst später wurde mir klar, daß einem Schmidt-Leser ganz wohl ja ohnehin nicht werden dürfe, wenn er liest, daß der einen anderen ›Vater‹ oder gar ›Kirchenvater‹ nennt; aber der ›mathematical Don‹ Charles Lutwidge Dodgson war doch auch ein ›Reverend‹ gewesen, der Scherz lag also nahe.

Ich gestehe, die Vorrede zu resümieren, freimütig ein: daß ich durch gefärbte Gläser¹ sehe, wenn ich lese, was einer (und nun gar Er) über Carroll schreibt. Dabei stelle ich mich auf den Standpunkt des Lesers von 1966, lasse also weitgehend aus, was die Carroll-Studie für »Zettel's Traum« bedeutet². In den 13 Jahren seither hat sich mein Urteil von damals: »O si tacuisses« nicht verändert. (Die Anmerkungen zum Text habe ich,

¹ Gut möglich, daß, wie Brockes meint, meine Seele deshalb falsch denkt: »Unsrer Augen wässricht Wesen, / Samt der Haut, ist ungefärbt, / Damit, was wir sehn und lesen, / Nicht verändert, nicht verderbt / Unsrer Seele scheinen möchte; Sie also nur fälschlich dächte, / Wie, wenn wir durch Gläser sehn, / Die gefärbt, pflegt zu geschehn.« (»Die fünf Sinne«, 9. Strophe [von 158!]): Zitat aus: »Auszug der vornehmsten Gedichte, aus dem von HERRN Barthold Heinrich Brockes in fünf Theilen herausgegebenen Irdischen Vergnügen in GOTT«, Hamburg 1738, Seite 607 (Faksimiledruck: Stuttgart 1965, Metzler).

² In »Zettel's Traum«, Seite 1183 mo, schreibt er rückschauend, »CARROLL – das ZweiSpaltn LG von ›Sylvie & Bruno‹« gehöre »zu einer ganzn Serie vorbereitnder Untersuchungen«; viel Neues über Carroll steht nicht darin: am eingehendsten beschäftigt er sich mit »Jabberwocky« (vgl. unten).

soweit es mir sinnvoll erschien, gruppiert [2005 **punktuell ergänzt**, 2006 **erneut durchgesehen**].)

1. Der äußere Lebenslauf

Wie einfühlsam führt Schmidt seinen Lesern das Leben der Familie Brontë vor! Wie sorgfältig entwickelt er sein biographisches Lesemodell für das Werk von James Joyce (und wie jenes für das Werk von Karl May)! – dem Leben von Charles Lutwidge Dodgson widmet er 6 Zeilen (Seite 256) und ein paar hämische Bemerkungen. Er versucht gar nicht erst, »unsere Verehrung für den kreativen Menschen um humanes Mitgefühl zu erweitern«.³ Der Schmidt-Leser erfährt also nicht, wie es in dem kinderreichen viktorianischen Geistlichen-Haushalt zugeht.

So ist es kaum verwunderlich, daß selbst die dünnen Angaben teils lieblos kompiliert, teils falsch sind.



Man umzog nach Richmond (Seite 256)? – *mais non*: nach Croft. Der Ort hat seither literarischen Kurswert (wie etwa noch: Oberplan, Radebeul, Bargfeld). Jeder Carroll-Leser weiß zu

³ Hans Wollschläger: »Joyce pro toto oder Tiefenmuster der Sprache. Einige Überlegungen zur Kreativität der Künstler«, Vortrag – gehalten beim »9. Eßlinger Gespräch« (Tagung des Übersetzer-Verbandes) in Bergneustadt am 19. November 1976. Erschienen (als bester Beitrag des Bandes) ist dieser fundamentale Essay in: Protokolle 2/78, Seiten 120-132 (Zitat: Seite 123).

murmeln: »Fair stands the ancient Rectory, / The Rectory of Croft«⁴; dort entstanden »The Rectory Magazine«, »The Rectory Umbrella« und andere Jugendwerke.



Guilford (Seite 257) heißt richtig: Guildford.



Daß CLD **von 1855-81 Ordinarius zu Oxford** (Seite 257) war, stimmt nicht ganz. Sein akademischer Werdegang verlief so: 1850 (mit 18 Jahren) Immatrikulation am Christ Church College der Universität Oxford, 1854 Erlangung des ersten Grades (B. A. = Bachelor of Arts), 1857 Erlangung des zweiten Grades (M. A. = Master of Arts); von 1855 (also vor Erlangung des zweiten Grades) bis 1881 war er »Lecturer in Mathematics«.

2. Die kleinen Freundinnen

Super-Lolitas (Seite 258) sollen Carrolls »Child-friends« gewesen sein? – »Contrariwise«, seggt Tweedledee, »if it was so, it might be; and if it were so, it would be; but as it isn't, it ain't.«⁵ – Eine

⁴ Anfang der »Lays of Sorrow. No. 2« aus dem »Rectory Umbrella«, einem der »domestic magazines« der Familie Dodgson (Zitat aus der Ausgabe: »The Rectory Umbrella and Mischmasch«, New York 1971, Dover, die ein Nachdruck der Ausgabe London 1932 ist.)

⁵ That's logic. Aus: »Through the Looking-Glass and what Alice found there«, Kapitel 4: »Tweedledum and Tweedledee«.

sehr viel differenziertere Sicht gibt Derek Hudson (der eben nicht auf derlei literarischen Sensations-Journalismus aus ist) im 14. Kapitel seiner vorzüglichen Carroll-Biographie.⁶



Sandown und Eastbourne (Seite 258) waren Carrolls bevorzugten Bade- und Arbeitsferienorte. Nach Sandown fuhr er 1873-76, nach Eastbourne von 1877 bis an sein Lebensende.



»2 oder 3 Handvoll Haar hab' ich so gerne«, schrieb er an Eine davon, Sarah Sinclair, »aber natürlich muß immer der Kopf eines kleinen Mädchens darunter sein, auf dem sie wachsen«. (Seite 258). – Am 22. Januar 1878 schrieb er an Jessie Sinclair (nicht an deren Schwester Sarah, die außerdem Sallie genannt wurde): »And I like two or three handfuls of hair; only they should always have a little girl's head beneath them to grow on«.⁷

⁶ »Lewis Carroll. An Illustrated Biography«, 2. Auflage London 1976: Constable. Die Darstellung zeitgenössischer Verhaltensweisen geistlicher und anderer Junggesellen scheint dem Kapitel »Bachelors« aus Ronald Pearsalls trefflicher Studie »The Worm in the Bud. The World of Victorian Sexuality« (London 1969: Weidenfeld & Nicolson; Taschenbuch-Ausgabe: Harmondsworth u. a. 1971: Pelican Books) entnommen zu sein: sie sei hier jedenfalls empfohlen.

⁷ Zitiert nach: »The Works of Lewis Carroll. Edited and introduced by Roger Lancelyn Green«, London 1965: Paul Hamlyn, Seite 714. – 1966 erschien eine deutsche Auswahl: »Briefe an kleine Mädchen. Herausgegeben und übersetzt von Klaus Reichert«, Frankfurt am



Daß seine Muse für »Alice in Wonderland« das Töchterchen seines Kollegen LIDDELL sei, war offenes Geheimnis (Seite 257). – Es war überhaupt kein Geheimnis. Alice Pleasance Liddell erhielt schließlich das hübsche Manuskript der 1. Fassung⁸, nachdem ihr und ihren beiden Schwestern⁹ die Geschichten in Gegenwart von Carrolls Freund Robinson Duckworth¹⁰ an jenem denkwürdigen 4. Juli 1862 erzählt worden waren.



Main: Insel Bücherei Nr. 845. Die von Schmidt angeführte Passage lautet bei Reichert: »Und ich mag zwei oder drei Händevoll Haar; bloß müßten die immer den Kopf eines kleinen Mädchens unter sich haben, auf dem sie wachsen können« (Seite 39). (1976 erschien noch eine erweiterte Ausgabe als Insel Taschenbuch 172.) Schmidt dürfte das Zitat selbst übersetzt haben (und besser: er kann!).

⁸ »Alice's Adventures under Ground«, 1886 als Faksimile der Handschrift veröffentlicht und 1965 als Reprint davon erschienen (New York: Dover).

⁹ Vgl. die Schlußbemerkung. Im Widmungsgedicht der ersten Buchausgabe werden die drei Schwestern in der ersten Strophe, durch das dreifache »little« (= »Liddell«) angesprochen: »All in the golden afternoon / Full leisurely we glide; / For both our oars, with little skill, / By little arms are plied, / While little hands make vain pretence / Our wanderings to guide.« Im Widmungsgedicht zum zweiten »Alice«-Roman wird nur noch Alice, mit ihrem zweiten Vornamen, genannt, in der letzten Zeile: »The pleasance of our fairy tale«).

¹⁰ Er taucht als »Duck« in den Kapiteln 2 und 3 von »Alice's Adventures in Wonderland« auf, gemeinsam mit »Dodo«, dem stotternden Do-Do-Dodgson, Carroll selber also. [Der Dodo vertritt den Autor, nicht sein Stottern.]

Aber auch das Widmungsgedicht zu ›Sylvie & Bruno‹, II. Teil, ergibt, wenn man die dritten Buchstaben jeder Zeile zusammennimmt, ›ENID STEVENS‹ (und ›Enite‹ iss natür'ch 'n doller Vor-Name!). (Seite 258). – Stimmt. Die Mitteilung entbehrt aber durchaus des Sensationellen. Carroll liebte und schrieb viele Akrostichen. Die ersten Buchstaben des Widmungsgedichtes zu »Sylvie and Bruno« (also dem ersten Teil) ergeben Isa Bowman¹¹. Das Widmungsgedicht zu »The Hunting of the Snark« ergibt, doppelt kunstvoll, Gertrude Chataway – Girt / Rude / Chat / Away. Kann fortgesetzt werden. (Was übrigens an ›Enid‹ so verrückt sein soll, weiß ich nicht – läuft nicht gerade eine TV-Serie von Enid Blyton? – »I need« / »a need« oder »a night« oder was?)



nicht umsonst hat ALEXANDER WOOLCOTT wie beiläufig angemerkt: Der – der Carroll – sollte froh sein, daß noch kein Psychiater sich mit ihm befaßt habe, dem »burbelnd Ungeheuer!«! (Man spreche das bitte, nach: »Ein burbelnd Ungeheuer!« – Nochmal: »ein burblind ...«). (Seite 259). – Alexander Woollcott (mit Doppel-L bitte!) gab die erste Werkausgabe heraus¹² und schrieb ein Vorwort dazu. Die größte

¹¹ »Isa's Visit to Oxford« hielt Carroll in einem Tagebuch fest (ein Gedicht: »Maggie's Visit to Oxford« handelt von einem Besuch von Isas Schwester). 1899 (ein Jahr nach Carrolls Tod) veröffentlichte Miss Bowman »The Story of Lewis Carroll«; 1972 brachte Dover einen Nachdruck davon unter dem Titel: »Lewis Carroll As I Knew Him«.

¹² »The Complete Works of Lewis Carroll. With an introduction by Alexander Woollcott«, New York 1937, London 1939.

Annäherung an das Zitat (die freilich keine ist) fand ich in dieser Passage: »Indeed, everything has befallen Alice, except the last thing – psychoanalysis. At least the new psychologists have not explored this dream book nor pawed over the gentle, shrinking celibate who wrote it. They have not subjected to their disconcerting scrutiny the extraordinary contrast between the cautious, prissy pace of the man and the mad, gay gait of the tale he told.«¹³ Möglicherweise meint Schmidt eine andere Stelle (wenn er doch nur ab und zu mal ne Quelle dazuschriebe!). Daß Woollcott seine Meinung so radikal geändert haben soll, bezweifle ich aber, weil sein Vorwort noch in dem Sammelband »Aspects of Alice« unverändert (bis auf neue Druckfehler) nachgedruckt worden ist¹⁴.

3. Lewis Carroll als Lichtbildner

Auch die feinsinnigste Leserin soll sich, nach Arno Schmidt, damit abfinden müssen, daß Carroll **vor allem immerfort, diesen Gesichts, Super-Lolitas kostümierte & pftografierte – snapshots, schrecklich ähnlich!** (Seite 258)? – Fotografieren als Vorwand also? Damit kein Zweifel möglich sei, ergänzt er in »Zettel's Traum« den Bericht über einen Mann, der sich als Arzt ausgab, um kleine Mädchen ausziehen, besehen, beriechen, befühlen zu können, um

¹³ »Introduction«, Seite 3.

¹⁴ »Aspects of Alice. Lewis Carroll's Dreamchild as seen through the Critics' Looking-Glasses. 1865-1971. Edited by Robert Phillips«, New York 1971: The Vanguard Press, Seiten 50-56, neuer Titel: »Lewis Carroll's Gay Tapes-try«.

die (spätere?) Marginalie: »wie CARROLL; (Der sich, zu'm gleichn Zweck dem dem Pfortografieren ergab)« (»Zettel's Traum«, Seite 539 ru).

Ganz so war's aber wohl doch nicht: Warum sonst beklagte sich Evelyn M. Hatch, eines seiner Mädchen-Modelle (die später die »Letters to His Childfriends« herausgab): »Opinions were somewhat divided as to whether it were really a great treat. It meant much patience, for the photographer was always determined to get his pictures ›just right‹.«? Und wenn es schon ein Vergnügen war, wieso schrieb Mrs Reginald Hargreaves (vormals Alice Pleasance Liddell): »Being photographed was a joy to us and not a penance, as it is to most children«? – Und was kam, für uns Nicht-Teilnehmer an diesen Sitzungen erkennbar, heraus an Ergebnissen? Der bekannte Fotografie-Historiker Helmut Gernsheim schrieb: »It is a remarkable coincidence that while collecting material for my biography of Julia Margaret Cameron my attention was drawn to an album of another great mid-Victorian amateur photographer – Lewis Carroll. Turning its pages, I was struck first by the fertility of his imagination; later I became aware that each picture possessed a strong individual character, and the more I studied the 115 photographs it contains, the more I was convinced that there was a genius at work, the like of which is rare in nineteenth-century photography.«¹⁵ Erstaunliche Neben-

¹⁵ Zitate aus: »Lewis Carroll, Photographer, by Helmut Gernsheim«, revised edition, New York 1969: Dover. Die Urteile von Miss Hatch und Mrs Hargreaves sind auf Seite 20 zitiert; mit der Schilderung des Aufstöberns

wirkungen seines behaupteten Fummelns, nicht wahr? Auch Schmidt ringt sich **treffliche Leistungen** (Seite 278), sogar »(tatsächlich grandiose!) – Leistungen« (»Zettel's Traum«, Seite 508 ro) ab.

4. Gesammelte und ungesammelte Werke

Schmidt ist bekanntlich anspruchsvoll: »Stimmt das«, läßt er die ›junge Frau« (in »Was wird er damit machen?«, »Der Triton mit dem Sonnenschirm«, Seite 53) fragen, »was ich neulich in der Zeitung gelesen hab'?: daß Sie Hemmungen empfänden über einen 50-bändigen Autor zu urteilen, wenn Sie nur 49 davon kennen?« – Wenn er also die bekannte desolote Lage auf dem Felde der Carroll-Ausgaben anspricht (und er kann ja nicht anders!), was wird es da wohl setzen?!

Und, rasch, noch dem Deutschen den Zutritt zu den »Gesammelten Werken« angeben: 2 völlig gleichwertig-gute Gesamtausgaben sind im Handel; Riesenbände von 12 und 1300 Seiten; die der ›Modern Library, New York«, und die der ›Nonesuch Library, London«; Preise zwischen 13 und 18 Mark. (Seite 259). Der – als Partei, nämlich als Herausgeber der neueren dieser beiden Werkausgaben – gewiß unverdächtige R. L. Green urteilt weit verhaltener: »There is no complete edition of Lewis Carroll, even excluding the mathematical works. Random House, N. Y., produced a volume called *The Complete Works of Lewis Carroll* in 1937 with an introduction by Alexander Woollcott; this was reprinted in England by the Nonesuch Press

der Carroll-Fotos beginnt der Autor sein »Preface to the First Edition«, Seite viii.

in 1939 and 1949. A much more nearly complete edition was published by Paul Hamlyn in 1965 as *The Works of Lewis Carroll*, edited and with an introduction by Roger Lancelyn Green: its main omissions are the juvenilia and *Symbolic Logic*.¹⁶ [Die seit-her erschienenen Ausgaben nachzutragen, ist hier nicht der Ort.]

Hans-Michael Bock schreibt in seiner »Bibliografie Arno Schmidt 1949-1978«, daß »Sylvie & Bruno« Anfang 1963 entstanden sei. Damals gab es nur die von Woollcott edierte, die er deshalb überwiegend benutzt haben dürfte (und zwar, vermutlich, die 9. Auflage von 1952).¹⁷ – »CARROLL's Werke«; ('ch hab da n hübschn=dickn compressn Band)«, heißt es in »Zettel's Traum«, Seite 761 ro, und das »n« ist ja eindeutig Singular.

Speziell »Dem Deutschen« (der in deutschen Bibliotheken suchen muß, was er nicht kaufen kann oder will) bietet sich ein eher düsteres Bild: Praktisch alle mathematischen Bücher sind unerreichbar (mit einer Ausnahme: »Euclid and his Modern Rivals« bei Dover); die Jugendwerke sind, wenn überhaupt, nur unge-

sammelt zu haben¹⁸ (und es ist doch kein Wortspiel, wenn man als Leser die erhaltenen Jugendschriften eines »genialen Infanten« – Seite 279 – kennenzulernen wünscht!); die Schriften zur Logik (die er unter Pseudonym – Lewis Carroll –, nicht, wie die mathematischen, unter seinem bürgerlichen Namen veröffentlichte) fehlen in den Sammlungen (Woollcott bietet eine Auswahl, aber was soll eine Auswahl!);¹⁹ Textkritik und Erläuterungen

¹⁶ R. L. Green: »Introduction«, Seite xxix, in: »Alice's Adventures in Wonderland and Through the Looking-Glass and what Alice found there«, London u. a. 1971: Oxford University Press (Oxford English Novels).

¹⁷ Mein Exemplar, aus der 10. Auflage von 1966, hat 1165 Seiten Umfang (im Waschzettel steht: 1182 Seiten) und kostete 50 Shilling. Die Greensche Ausgabe hat bei mir 1130 Seiten Umfang und kostete ganze 12 Shilling und Sixpence (in Deutschland damals, ich weiß es noch: 5,55 DM!). [Schmidt besaß ein Exemplar der ersten englischen Ausgabe von 1939 (»Die Bibliothek Arno Schmidts«, Nr. 505.1; der dort angegebene Verlagsname ist falsch, richtig lautet er: The Nonesuch Press).]

¹⁸ Carroll gab 8 Magazine der Dodgson-Kinder heraus, worin die meisten (und besten, selbstverständlich) Beiträge von ihm stammten. Diese Magazine existierten in jeweils einem handschriftlichen Exemplar. Als er das letzte schrieb, waren einige der früheren bereits verloren. Im Buchhandel erschienen sind: »Useful and Instructive Poetry« (1954: Reprint 1971: Folcroft), »The Rectory Magazine« (1976: Texas University Press), »The Rectory Umbrella« und »Mischmasch« (1932; Reprint 1971: Dover). – Die frühen Beiträge für die Zeitschrift »The Train« wurden 1932 gesammelt herausgegeben (»For the Train«) und 1973, bei Folcroft, als Reprint wieder aufgelegt: die Erzählung »Novelty and Romancement« aus dieser Sammlung erschien schon 1925 als Einzeldruck (Reprint 1973: Folcroft). Das frühe »mock epic« »The Ligniad« erschien erst 1976 in: »Lewis Carroll Observed. A Collection of Unpublished Photographs, Drawings, Poetry, and New Essays«, edited by Edward Guiliano, New York 1976: Clarkson N. Potter.

¹⁹ Die Arbeiten zur symbolischen Logik sind, zum Teil in Erstdrucken, zusammengefaßt in: »Symbolic Logic, by Lewis Carroll, edited, with annotations and an introduction, by William W. Bartley, III«, New York 1977: Clarkson N. Potter. – Nicht enthalten in dem Band ist »The Game of Logic«, das allerdings, zusammen mit »Symbolic Logic Part I: Elementary« (dem einzigen von Lewis Carroll veröffentlichten Teil) seit 1958 bei Dover als Reprint zu haben ist. (Eine französische Auswahl unter dem Titel »Logique sans peine«, Paris 1966: Hermann, ist übrigens von Max Ernst illustriert.)

sucht man ebenfalls vergeblich²⁰; »Letters« sind seit Jahren angekündigt, aber nicht erschienen; »Diaries« gibt's nur verstümmelt²¹ – was bleibt, daß man es »gut« heißen könnte?!

²⁰ Eine Ausnahme machen die »Alice«-Romane und »The Hunting of the Snark«, die von Martin Gardner (auch er Amerikaner und »Scientific American«-Lesern bestens bekannt) eingehend, wenn auch nicht erschöpfend, kommentiert wurden: »The Annotated Alice« (1960; seit 1965 auch als Penguin Bock) und »The Annotated Snark« (1962; Penguin-Ausgabe seit 1967). Die Bände ersetzen dem Amateur eine ganze Reihe schwer zugänglicher Spezialveröffentlichungen. – Allerdings unterlaufen ihm auch Anmerkungen wie diese: Als Alice (»Looking-Glass« Kapitel III) in den Wald gerät, »where things have no names«, und sich ihres eigenen Namens zu entsinnen versucht, weiß sie nur noch: »I know it begins with L!« Dazu meint Gardner: »Alice is thinking, of course, of ›Liddell‹, her last name«, dabei dürfte sie, die im Roman ja nicht Liddell heißt, an den Anfang ihres Vornamens denken. Al..., phonetisch verkürzt zu dem L, das ihr einfällt (Zitat aus der Penguin-Ausgabe 1966, Seite 226). **Näheres dazu in »Alice selbtritt zum zweiten«.** – Einen Hauch von Textkritik vermittelt die »Alice«-Ausgabe der Oxford University Press, die in Fußnote 16 zitiert ist.

²¹ Der Herausgeber der »Diaries«, Roger Lancelyn Green, der gewiß nicht ohne Verdienste ist, schreibt in seinem »Preface« u. a.: »I have been permitted to read every word of the Diaries, no embargo has been laid on any sentence that the Diaries have to tell.« – Ausgezeichnet!; aber dann kommt's: »I have sometimes omitted passing acquaintances [...] / I have sometimes cut lists [...] and I have often omitted long accounts of how he saw children on the shore at Eastbourne« und so weiter! (»The Diaries of Lewis Carroll. Now first edited and supplemented by Roger Lancelyn Green«, 1954, Reprint: Westport 1971: Greenwood Press.) – Wie rügt Schmidt nicht solche »aller filologischen Elemente baaren Geisteshaltung« des Herausgebers von Stanislaus Joyce' »Dubliner Tagebuch«! Und das nur im Hinblick auf das Werk seines Bruders

5. Zu den Werken außer »Sylvie and Bruno«

»Alices Abenteuer im Wunderland und Durch den Spiegel und was Alice dort fand« ist Lewis Carrolls berühmtestes Buch und für den Nicht-Fachmann (d. h. den nicht selbst moderne Literatur Produzierenden) sein eindeutig bestes Prosawerk. Es geistert, wie billig, auch durch Schmidts Essay. (In diesem Abschnitt spare ich das im zweiten Roman enthaltene Gedicht »Jabberwocky« aus, hierzu folgt ein eigener Abschnitt).



»Achjaa –« seufzt da etwa die »Mock-Turtle« in dem, (nun auch schon zum Kinderbuch erniedrigten) »Alice in Wonderland« ... (Seite 267). Das »nun« trifft auf »Gulliver«, »Robinson« und »Lederstrumpf« zu, nicht aber auf »Alice« – *au contraire*: Carroll erfand und schrieb es als Kinderbuch, und seine Leser machten es zu einem Buch auch für Erwachsene. Der von Schmidt gewählte Kurztitel ist übrigens für die verschiedenen dramatisierten Fassungen gebräuchlich (die nicht von Carroll stammen), nicht für den Roman (nur für die Übersetzungen ins Deutsche, mit Ausnahme der ersten). Die Geschichte des »Mock Turtle« steht in den Kapiteln 9 und 10: »»Once,« said the Mock Turtle at last, with a deep sigh [Schmidts »Achjaa –«], I was a real Turtle.««



James. Wieviel mehr müßte ihm an unverstümmelten Tagebüchern von Carroll liegen! Aber kein Wort davon.

... und berichtet dann von den Schulfächern [...]: »Reeling and Writhing« (Seite 267) – nicht nur ›reading & writing‹ (Seite 267) und to reel = sich drehen / to writhe = sich winden, ›reeling‹ schließt auch an den (oder die) ›real Turtle‹ an. Die ›Grund-Rechnungsarten (Seite 267), nämlich »Ambition, Distraction, Uglification, and Derision«, deutet Schmidt auf seine Weise: »ehrgeizige Addition«, »zerstreute Sub-Traktion« – o. k., aber wieso »weltweite« Verhäßlichung und gar, ganz uncarrollsche, »spöttische Dii-Vision«?



Ich kenne keine der zur Zeit kursierenden Übersetzungen; zweifle jedoch a priori daran, ob all-das leidlich befriedigend wiedergegeben worden ist (Seite 267). Er zweifelt zu Recht. An diesen sechs Wörtern demonstriere ich (mit grimmigem Behagen) die Übersetzerkünste einiger Carroll-Garrotteure:

- A) Leben und Schreien
Radieren, Soupieren, Dinieren, Verschmieren
- B) Drehen und Wenden
supportieren, attrahieren, debellieren, mumifizieren
- C) Drehen und Wenden
Animieren, Suggestieren, Debellieren, Meditieren
- D) Leben und Schreiten
Ambition, Schuttaktion, Sudelaktion, Dimension
- E) Lehnen und Schreiten
Überzählen, Unterzählen, Malnebeln, Abzwacken
- F) Lesen und Schreiben
Ambition, Diskussion, Mumifaktion, Subversion

- G) Fortschritt und Rückschritt
Längenmeere, Abundzuleitung, Mißbestimmung, Dividende
- H) Legen und Treiben
Zusehen, Abziehen, Vervielfraßen, Stehlen²²

Von besonderer Köstlichkeit ist eine Übersetzung, die allgemein für die beste gehalten wird: diejenige von Christian Enzensberger (der aber durchweg Nonsense mit Unsinn verwechselt). Er

²² Die Beispiele stammen von: A) Helene Scheu-Riesz (Alice im Wunderland, Wien-Leipzig-New York 1925: Sesam-Verlag, Seite 84). – B) Sybil Gräfin Schönfeld (Alice im Wunderland, München [1955]: Obpacher, Seite 130). – C) Ingrid Strasser (Alice im Wunderland, Wiesbaden [1958]: Emil Vollmer Verlag, Seite 119). – D) Kurt Schrey (Alice im Wunderland, München [1966]: Goldmanns Gelbe Taschenbücher Nr. 1631, Seite 149). – E) Lieselotte Remane (Alice im Wunderland, München 1973: dtv junior Nr. 7100, Seite 154; Lizenzausgabe aus der DDR). – F) B. Pernot (Alice im Wunderland, Wien 1974: Jugend heute, Seite 80). – G) Christiane Rochlitz (Alice im Wunderland, Göttingen 1974: W. Fischer, Seite 102). – H) Antonie Zimmermann (Alice's Abenteuer im Wunderland, London 1869: Macmillan; Reprint: New York 1974: Dover, Seite 134). – Antonie Zimmermann fertigte die ›autorisierte Übersetzung‹ ins Deutsche an. Da Schmidt – vgl. den nächsten Abschnitt – Carrolls Deutschkenntnisse betont, fällt auch hierin eine gewisse, von ihm sonst nicht gewohnte, Dickfelligkeit auf. In »Piporakemes!« zeigt er sich empfindlicher: »Ich laß ma doch nich von irgnd so'm Auslennder in mein' deutschn Tekkst reinkwassln! Dem Dscheuss hätt' ich filleicht was erzählt, mit sei'm Deutsch-Geschtotter: ›es ist eine Hundesleben‹, oh carry me home to die« (»Kühe in Halbtrauer«, Seite 346). – Wesentlich besser ist die gleichzeitig veröffentlichte erste französische Übersetzung, die Carroll ebenfalls durchsah: »Aventures d'Alice au pays des merveilles« (Reprint: New York 1972: Dover, *of course*), die Henri Bué anfertigte.

schreibt: das Große und das Kleine Nabelweh / Schönschweifen, Rechtspeibung, Sprachelbeere und Hausversatz.²³

Etwas versteckt weist Schmidt noch auf eine andere Übersetzung hin, diejenige ins Russische: »Anya v strane Chudes« von Vladimir Nabokov (Berlin 1923, Reprint: natürlich bei Dover!). Nabokov erwähnt er auf Seite 279, dessen bekannten Roman »Lolita« auf Seite 258.²⁴



CARROLL'sche Syzygien (Seite 266): »Syzygies. A Word-Puzzle« (»Phoebus, what a name!«, setzt Carroll freiwillig hinzu) erschien 1893 in einem Privatdruck. Das von Schmidt zitierte Beispiel steht im 1. Paragraphen.²⁵

²³ »Alice im Wunderland. Alice hinter den Spiegeln«, Frankfurt am Main 1963: Insel-Verlag, Seite 97. – Ich erkenne im übrigen durchaus nicht die besonderen Schwierigkeiten beim Übersetzen dieser Texte, und Schmidt wohl auch nicht: wären ihm passable Übersetzungen eingefallen, so hätte er sie wohl hergesetzt. [Meine Übersetzung der »Alice«-Romane erschien 1999 und 2000 und öfter bei Reclam.]

²⁴ Ich kann nicht überprüfen, ob Dover zu Recht behauptet: »Delightful handling of puns, parodies, and language make this a wonderful book for students and advanced Russian readers.« (Complete Catalogue of Dover Publications 1978, Seite 53, der Carroll-Seite). – Ich will übrigens nicht behaupten, daß Schmidt weiß, daß Nabokov u.s.w.; was Nabokov an Carroll reizte, wird man ja kaum der »Lolita« entnehmen können.

²⁵ Abgedruckt in: »The Lewis Carroll Picture Book« (1899, Reprint: New York 1961, Dover, unter dem Titel: »Diversions & Digressions«; ein späterer Nachdruck trägt den Titel »The Unknown Lewis Carroll«), Seiten 289-303.

Die auf der selben Seite erwähnten »Doublets« und »Lanricks« (die Portmanteau-Wörter kriegen mer später) sind verwandte Wortspiele: »Lanrick. A Game for Two Players« (gemeinsam mit »Syzygies« veröffentlicht) und »Doublets. A Word-Puzzle« (1878).²⁶



Hiawatha als Lichtbildner (Seite 278) – den Titel hat er flugs übersetzt, das ganze köstliche Gedicht leider nicht, obwohl es ihm vom Versmaß her entgegen kommen müßte, hat er diesen kurzen »Cid«-Rhythmus doch selber erst 1000 Tage vorher verwendet. [Ferdinand Freiligrath, Freund des Autors, einer der ersten Leser des Epos und dessen Übersetzer ins Deutsche, führt dazu aus: »Meine Gründe für die Behauptung, daß die Form des »Hiawatha« den Trochäen der finnischen Runen und nicht etwa den trochäischen Dialogassonanzen der Spanier nachgebildet sei, habe ich bereits an einem andern Orte (Athenaeum, Nr. 1470, vom 29. Dezember 1855) entwickelt. [...]« (Freiligrath's Werke in sechs Teilen. Hrsg. mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Julius Schwering. Berlin u.a. o.J.: Bong. Fünfter Teil, Seite 415, Fußnote).] Das Gedicht ist eine von vielen Arbeiten Carrolls über das Fotografieren (bei Gernsheim sind alle diese Texte versammelt). »Hiawatha's Photographic« erschien 1857 in der schon

²⁶ Abgedruckt ebd., Seiten 304-312 (Lanrick) und Seiten 275-288. – Wer speziell an Spaß und Spiel bei Carroll interessiert ist, möge zur Hand nehmen: »The Magic of Lewis Carroll. Edited by John Fisher« (1973; Penguin Books 1975).

erwähnten Zeitschrift »The Train« (Gernsheim, a.a.O., Seiten 113-117). Carroll beschreibt darin (es ist zum Schreien!) Versuche, die Mitglieder einer unsympathischen Familie zu fotografieren, und immer endet es: »Yet the picture failed entirely« oder ähnlich, was Schmidt schön wiedergibt als: **›doch das Bild mißlang von Grund auf!«** (Seite 278). – Wie mag übrigens D. H. Lawrence-Lesern zu Mute sein, wenn sie hier, bei Carroll, lesen: »Still the lady chattered, chattered, / Like a monkey in a forest«?



Immer aber kam ihm, wie der leicht zugängliche ›Tangled Tale‹ mit seinen skurril verkleideten Diophantischen Gleichungen belegt, ›Die Literatur‹ dazwischen (Seite 257). – In »The Monthly Packet« erschien ab 1880 eine Serie von Geschichten, die kunstvolle Einkleidungen mathematischer Probleme waren (›Der Sonn' entgegen ...«, jaja); 1885 folgte die Buchausgabe als »A Tangled Tale«. Der Band ist leicht zugänglich, weil Dover (großer Dover) ihn 1958 nachdruckte, gemeinsam mit »Pillow-Problems. Thought Out During Wakeful Hours« (1893). Auf diese Kopfkissenaufgaben spielt Schmidt wohl auf Seite 273 an mit dem »Allein-Schlafengehen«.

6. Zu »Jabberwocky«

Das ist Carrolls berühmtestes Gedicht. Es steht im 1. Kapitel von »Through the Looking-Glass« und, was keine kleine Ehre ist, komplett auch im Oxford Dictionary of Quotations. (Klaus Rei-

chert schrieb volle 26 Seiten darüber, die aber wie seine ganze Studie nicht für den Amateur bestimmt sind: »Lewis Carroll. Studien zum literarischen Unsinn«, München 1974, Reihe Hanser Nr. 165, Seiten 118-144.)

Trotz oder wegen der vielen Wortschöpfungen kennen viele Carroll-Leser das Gedicht auswendig; auch Übersetzer hat es immer wieder gereizt (sogar viele Engländer / Amerikaner, die es in ihnen fremde Sprachen übersetzten). Zum leichteren Verständnis dieses Abschnittes setze ich es zunächst ganz her:

JABBERWOCKY.

'Twas brillig, and the slithy toves
Did gyre and gimble in the wabe:
All mimsy were the borogoves,
And the mome raths outgrabe.

›Beware the Jabberwock, my son!
The jaws that bite, the claws that catch!
Beware the Jubjub bird, and shun
The frumious Bandersnatch!«

He took his vorpal sword in hand:
Long time the manxome foe he sought –
So rested he by the Tumtum tree,
And stood awhile in thought.

And, as in uffish thought he stood,
The Jabberwock, with eyes of flame,
Came whiffling through the tulgey wood,
And burbled as it came!

One, two! One, two! And through and through
The vorpal blade went snicker-snack!
He left it dead, and with its head
He went galumphing back.

›And hast thou slain the Jabberwock?
Come to my arms, my beamish boy!
O frabjous day! Callooh! Callay!‹
He chortled in his joy.

‘Twas brillig, and the slithy toves
Did gyre and gimble in the wabe:
All mimsy were the borogoves,
And the mome raths outgrabe.

Die berühmte 1. Strophe stand, noch etwas anders lautend, schon in dem Magazin »Mischmasch« in dem pseudowissenschaftlichen Beitrag: »Stanza of Anglo-Saxon Poetry«, Seiten 139-141 der Dover-Ausgabe, mit unernsten Deutungen der schwierigen Wörter, die abweichen von den Deutungen, die Humpty Dumpty gibt.

Im Anschluß an die Zitate aus der Mock-Turtle-Episode schreibt Schmidt: **Ein bißchen schwieriger wird es natürlich noch,**

(zumal für den, vom ›Deutschen‹ her ungeübten Deutsch), wenn CARROLL aus ›miserable‹ & ›flimsy‹, ›fliserable‹ (das fasert-fusselt viel besser!) & ›mimsy‹ (das ist ›mikroskopischer‹!) gestaltet. Womit wir bei der fundamentalen Ballade vom ›JABBERWOCK‹ wären; ›horo aderat briligi‹; und ihrem (& ›Finnegans Wake‹) vielverkannten Erklärer ›Humpty Dumpty‹. (Seite 268).

Die Zitate aus dem Gedicht sind leicht erkennbar. (Auch das Woolcott zugeschriebene »burbelnd Ungeheuer« stammt hieraus.) Humpty Dumpty ist eine Figur aus dem selben Roman; er erklärt, auf seine Weise, Alice im 6. Kapitel (das nach ihm benannt ist) die schwer verständlichen Wörter. Insbesondere erklärt er ihr die durch Kontamination gebildeten Wörter: »You see it's like a portmanteau – there are two meanings packed up into one word.« (Seite 192 der zitierten Oxford-Ausgabe; diese Stelle meint Schmidt auf Seite 266, wo er von Wort-Spielen und eben »Porte-Manteau-Worten« – warum geht er auf die französische Form zurück? – spricht.)

Von den zahlreichen Übersetzungen zitiert Schmidt eine der lateinischen und eine der deutschen. Die lateinische stammt von Hassard Dodgson, einem Onkel des Dichters, und beginnt, wie zitiert: »Horo aderat briligi.«²⁷

Mit der deutschen Übersetzung hat es eine besondere Bewandnis: Im Februar 1872 erschien in »Macmillan's Magazine« (Macmillan war Carrolls Verleger) ein Jux: »The Jabberwock

²⁷ Abgedruckt im »Lewis Carroll Picture Book«, a.a.O., Seiten 364-365.

Traced to its True Source. By Thomas Chatterton.« Daß der in zartem Alter verblichene Dichter Chatterton (= der Schwatzhafte) nicht sein Autor sein konnte, war klar, lebte der ja bekanntlich 1752-1770. Wer wirklich dahinter steckte, blieb kein Geheimnis. »Sent *Snark* to Dr. Scott (in return for his German Ballad)«, vermerkt Carroll, unter dem 3. April 1876, in seinem Tagebuch, und der Herausgeber erläutert: »The ›German Ballad‹ had appeared [...] in an article [...] which sets out to prove, in humourous fashion, that ›Jabberwocky‹ is really a translation from a German original: the author was Dr. Robert Scott, part author of the Greek Lexicon«,²⁸ (HauptMitautor war übrigens der Vater von Alice, Dean Henry George Liddell; und der ›Liddell-Scott‹ wurde und ist ein Begriff!).

Ich gehe deshalb so ausführlich auf diesen Umstand ein, weil Schmidt behauptet, Carroll selber habe diese Übersetzung angefertigt. Anlässlich seiner Deutung des Gedichtes, auf Etym-Basis, versteht sich, in »Zettel's Traum«, Seiten 1276-77, sagt er ausdrücklich über die deutsche Fassung des Gedichtes: »S ist von ihm! – Er konnte näm'ich sehr=gut Deutsch« (1277 mm). Wenn dem so wäre, hätte er den Beweis antreten müssen!²⁹

Schmidt zitiert eine Strophe dieser Übersetzung auf Seite 258:

²⁸ Diaries, a.a.O., Band II, Seite 352. – Der ganze Aufsatz mit dem vorgeblichen Original ist ebenfalls im »Lewis Carroll Picture Book«, a.a.O., Seiten 365-369, abgedruckt.

²⁹ Und wie gut er Deutsch konnte, mag man Antonie Zimmermanns Alice-Übersetzung entnehmen, die er autorisiert hat (vgl. Fußnote 22, H).

: »Er griff sein vorpals Schwertchen zu,
er suchte lang das manchsam Ding;
dann, stehend unterm Tumtum-Baum,
er an-zu-denken fing.«

Zögernd setze ich die Fassung von Scott daneben:

Er griff sein vorpals Schwertchen zu,
Er suchte lang das manchsam' Ding;
Dann, stehend unten Tumtum Baum,
Er an-zu-denken-fing.³⁰

Die deutsche Fassung paßt Schmidt gut in seine Theorie und dient ihm dazu, seine Carroll-Einschätzung zu belegen: »Litterarisch=int'essant infollge Seines Bepfalls mit Etyms« (»Zettel's Traum«, Seite 1276 mm).³¹

Etwas anderes hätte mich speziell von Schmidt interessiert: Was hält er von R. L. Greens Vermutung, die Derek Hudson so zitiert: »Mr Roger Lancelyn Green has shown that there is a strong probability that the rest of the poem [gemeint ist der Rest nach Abzug der ersten Strophe] was influenced by ›The shepherd

³⁰ Ich kenne leider nur den Nachdruck im »Lewis Carroll Picture Book«, der auch die Textgrundlage für M. Gardners »Annotated Alice« ist; möglicherweise ist er fehlerhaft, daher mein Zögern.

³¹ Die Etyms untersuche ich nicht: ich bin erst 34! Und Carroll schrieb ja ausdrücklich: »I don't believe there's an atom [etym] of meaning in it« (»Alice«, Oxford-Ausgabe, Seite 107).

of the Giant Mountains«, a translation by Menella Smedley from the German of Fouqué (*Times Literary Supplement*, 1 March 1957).«³² Ich erfuhr es nicht. [2002 erschien meine Studie: Fouqué und Carroll. »Der Hirt des Riesengebürgs« als mögliche Quelle für »Jabberwocky« . In: *Ixion* 2/2002, Seiten 3-47.]

Gewundert hat mich auch, daß er die sprachwissenschaftliche Deutung des von ihm sonst so sehr gerühmten Eric Partridge (Slang-Lexikon) nicht erwähnt: E. P.: »Here, There, and Everywhere – Essays upon Language«, London 1950!



Ich kann es mir, diesen Abschnitt abschließend, nicht verkneifen, einige der neueren deutschen Übersetzungen dieses Gedichtes (aus Raumgründen jeweils nur die erste Strophe) zu zitieren. Selten so gelacht:

A) Paul Celan und Guido G. Meister:

Funklös, so war's, und Glitschodeme
Rotierten und raplantschten rum,
Das Burgtier tat, als ob's sich schäme,
Ein Ratz war laut und einer stumm.

³² »Lewis Carroll«, London 1966: Longmans, Green & Co., Seite 15 (Fußnote).

B) Christian Enzensberger:

DER ZIPFERLAKE

Verdaustig wars, und glasse Wieben
Rotterten gorkicht im Gemank;
Gar elump war der Pluckerwank,
Und die gabben Schweisel frieben.

C) Martin Remané:

Es sunnte Gold, und Molch und Lurch
krawallten rum im grünen Kreis,
den Flattrings ging es durch und durch,
sie quiepten wie die Quiekedeis.

D) B. Pernot:

ZAPPERLAK

'swar trunk! und die schwil Dakodel
die uhr und nohrten auf den Rätzen
ganz schaurig war'n da die Glavodel
man hörte wause Greine schnätzen.³³

7. Zu »Sylvie and Bruno«

Was erfährt man eigentlich in diesem ganzen 30-Seiten-Essay über Carrolls letzten Roman? – Das muß man sich wirklich mal so zusammenstellen:

³³ Die Zitate stammen aus: A) »James Joyce in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Dargestellt von Jean Paris«, Reinbek 1964: rowohlts monographien Band 40, 21.-25. Tausend, Seite 143. – B) a.a.O., Seite 144. – C) »Alice im Spiegelland«, Nachdichtungen: Martin Remané, Recklinghausen o. J. (DDR-Lizenz 1979), Seite 24. – D) a.a.O., Seite 118.

- A) CARROLL [benötigte] zu ›Sylvie & Bruno‹ 20 Jahre (Seite 262)
- B) da er an ›Sylvie & Bruno‹, um die es hier hauptsächlich gehen soll, 20 Jahre des Überlegens & Bastelns wandte (Seite 262)
- C) da er schließlich, und sei es noch so dummpf, erkannte, wie zumindest 1 sehr normaler & Jedem geläufiger innerer Vorgang noch nie die entsprechende Abbildung durch eine ganz spezielle & eben-ihm entsprechende Anordnung gefunden habe, und er sich folglich sofort an eine verantwortungsvollste Handübung von gut 600 Seiten³⁴ wagte (Seite 262)
- D) oder auch den vielen, so herzscheidend überflüssigen Literatur-Professoren (Seiten 262-263)
- E) ein Prosa-Stück, an das ein begabtester Autor 20 Jahre seines einzigartigen Lebens wendet (Seite 263)
- F) die vorhin schon erwähnten ›other professors‹ (vgl. ›Sylvie & Bruno‹) (Seite 267)
- G) ›LESS BREAD, MORE TAXES!‹ [...] genau die Worte, mit denen ES beginnt, ›Sylvie & Bruno!‹ (Seite 267)
- H) CARROLL's nun wirklich wichtigstes (& ergo scheinbar, d. h. ›im Anfang‹, kompliziertestes) Stück, eben unser ›Sylvie & Bruno‹ hier, ist überhaupt noch niemals ins Deutsche übertragen worden! – Zeit wäre es wahrlich dazu ... (Seite 269)
- I) so blieb es mir vorbehalten, mich ähnlich derb [wie Joyce] am Hinterkopf zu kratzen, als ich mir neulich ›Sylvie & Bruno‹ zum intensiven Studium vornahm; und, abgesehen von allen Fi- & Raffinesen der Oberflächenbearbeitung, erkennen mußte, wie er eben auch schon 1 meiner (in meinen ›BERECHNUNGEN I & II‹ entwickelten) Prosaformen vorweggenommen hatte (Seite 269)

³⁴ Die Umfangsangabe geht wohl auf eine Umrechnung zurück. In der Erstausgabe hat der Roman 877 Seiten, in der Woolcottschen Werkausgabe: 450 Seiten, in der Greenschen: 320 Seiten. Auf »Trommler beim Zaren«-Format umgerechnet und mit Illustrationen würden etwa 600 Seiten herauskommen.

- J) Nachdem ich, also, erst theoretisch dann praktisch, das ›Meinige‹ getan hatte, wird man vielleicht die kinnstreichende Verblüffung nachfühlen können, mit der ich, 1000 Tage danach, einsehen mußte, daß ›unser‹ LEWIS CARROLL hier, 70 Jahre früher, bereits etwas Ähnliches probiert hatte; denn sein ›Sylvie & Bruno‹ hätte imgrunde genau so gedruckt werden müssen! (Ich empfehle das hiermit ausdrücklich für eine, nunmehr ja doch wohl irgendwann-einmal notwendig werdende, deutsche Übersetzung) (Seite 276)
- K) Beeile ich mich also wenigstens jetzt, meiner Einsicht die Ehre zu geben: was diese 1 spezielle ›Neue Form‹ anbelangt, hat LEWIS CARROLL wiederum eine Art Bahn gebrochen! / Aber, ich wiederhol' es: nur ›eine Art!‹ (Seite 277)
- L) Daß an SUE's ›Ewigem Juden‹, MAY's ›Waldröschen‹ und DUMAS' ›Monte Christo‹ ja im Grunde viel mehr ›dran sei‹, denn an, ich wage den Namen, ›Sylvie & Bruno‹ (Seite 281)
- M) sein bedeutendstes Stück, ›Sylvie & Bruno‹ (Seite 282)

A, B und E sind leicht abzutun: dat wäit wi nu! Die Zitate aus dem Roman (F, mit Schmidts Privat-Erweiterung in D, und G) sind belanglos.³⁵ Bei L kann nur nicken, wer »Sylvie and Bru-

³⁵ Der Other Professor ist eine Gestalt im Roman (das 10. Kapitel des ersten Teils ist nach ihm benannt), mit Literaturwissenschaft hat er natürlich nichts zu tun. – Es beginnt mit dem schon erwähnten Akrostichon für Isa Bowman, einem seiner schönen ernsten Gedichte: »Is all our Life, then, but a dream / Seen faintly in the golden gleam / Athwart Time's dark resistless stream? // Bowed to the earth with bitter woe, / Or laughing at some raree-show, / We flutter idly to and fro. // Man's little Day in haste we spend, And, from its merry noontide, send / No glance to meet the silent end.« (Ich zitiere den Roman nach den Erstausgaben von 1889 und 1893, illustriert ist er danach nicht mehr erschienen. Und die Illustrationen zu den Erstausgaben seiner Bücher sind alle unter seiner Aufsicht entstanden! Im Preface zu »Sylvie and Bruno« schreibt er: »The book should be handy in size – with a pretty attractive-looking cover – in a clear legible type – and,

no« kennt, mindestens aber wesentlich mehr weiß, als er hier von Schmidt erfährt. M resümiert Schmidts Meinung, die, wie üblich, von der herrschenden in markanter Weise abweicht. H und zum Schluß auch J handeln von der fehlenden deutschen Übersetzung, die »nunmehr« (sic! nach diesem Essay! – ein schlichtes: »Empfehle Übersetzung. Schmidt« hätte das selbe gebracht) fällig sei?³⁶ (Möge der hier angedeutete Krug an Carroll- und an Schmidt-Freunden vorüber gehen.) Die Formulierungen »unser ›Sylvie & Bruno‹« und »›unser‹ Lewis Carroll« deuten eine im Lauf der Lektüre dieses Essays zu gewinnende Vertrautheit mit Carroll und seinem großen Buch an, die dabei eben nicht gewonnen wird.

above all, with abundance of pictures, pictures, pictures!«, Seite xiv. Das erste Kapitel ist überschrieben »LESS BREAD! MORE TAXES!« und beginnt: » – and then alle the people cheered again«, Seite 1.

³⁶ Inzwischen ist eine deutsche Teilübersetzung erschienen: »Die Geschichte vom Schwein«, mit Bildern von Leonard B. Lubin, deutsch von Maria Des-sauer, Frankfurt am Main: 1976: Insel Verlag. [1980 erschien: *Sylvie & Bruno. Eine Historie. Mit Illustrationen von Harry Furniss. Ins Deutsche übertragen von Michael Walter. Frankfurt am Main 1980: Robinson Verlag Brunner & Lorch (Bibliothek des Abenteuers). (Bei dtv war der Fortsetzungsband für das Frühjahr 2005 angekündigt, erschien aber nicht). – 1986 erschien: *Sylvie & Bruno. I/II. Ein phantastischer Nonsens-Roman von Lewis Carroll. Erschienen 1889/1993 beim Verlag Macmillan & Co. in London und New York, von Dieter H. Stündel zum ersten Mal vollständig in die deutsche Sprache übertragen und für den deutschen Leser mit den Illustrationen der Originalausgabe herausgegeben. Im Jahre 1986 verlegt beim Goldmann Verlag, München.*]*

Was bleibt, ist die persönliche Betroffenheit Schmidts, die in I, J und K zum Ausdruck kommt. Die Formulierung von K läßt erkennen, daß er meint, Carroll dadurch wohl zu viel Ehre zu erweisen – ohne den Nachfolger Schmidt wäre Carroll ja kein Vorläufer geworden, *n'est-ce pas?*

Bis auf C ist alles abgehakt; und hierzu ist denn auch noch einiges zu sagen. Da Schmidt, zu Recht, von seinem »KAFF« in Verbindung mit seinen »Berechnungen II« spricht, sollte er hinsichtlich »Sylvie and Bruno« auch auf Carrolls theoretische Äußerungen zu seinem Spätwerk eingehen. Sie stehen im Vorwort zum zweiten Teil, auf den Seiten xiii-xiv. Zum Verständnis genügt dieser Auszug:

It may interest some of my Readers to know the *theory* on which this story is constructed. It is an attempt to show what might possibly happen, supposing that Fairies really existed; and that they were sometimes able to assume human form: and supposing, also, that human beings might sometimes become conscious of what goes on in the Fairy-world – by actual transference of their immaterial essence, such as we meet with in ›Esoteric Buddhism‹.

I have supposed a Human being to be capable of various psychical states, with varying degrees of consciousness, as follows: –

- (a) the ordinary state, with no consciousness of the presence of Fairies;
- (b) the ›eerie‹ state, in which, while conscious of actual surroundings, he is also conscious of the presence of Fairies;
- (c) a form of trance, in which, while unconscious of actual surroundings, and apparently asleep, he (i. e. his immaterial essence) migrates to other scenes, in the actual world, or in Fairyland, and is conscious of the presence of Fairies.

I have also supposed a Fairy to be capable of migrating from Fairyland into the actual world, and of assuming, at pleasure, a Human form; and also to be capable of various psychical states, viz.

- (a) the ordinary state, with no consciousness of the presence of Human beings;
- (b) a sort of ›eerie‹ state, in which he is conscious, if in the actual world, of the presence of actual Human beings; if in Fairyland, of the presence of the immaterial essences of Human beings.

I will here tabulate the passages, in both Volumes, where abnormal states occur.

Ich kann wirklich nicht sagen, daß mir Carrolls Theorie besser gefällt als Schmidts, aber sie ist nun mal wie sie ist. Carroll unterscheidet 3 + 2 Seelen- oder Bewußtseinszustände, wobei der menschliche Zustand (a) in etwa Schmidts Erlebnisebene I (= E I) entspricht; die E II bei Schmidt umfaßt Teile der menschlichen Zustände (b) und (c) bei Carroll (›apparently asleep‹ ist man bei Schmidt im allgemeinen nicht). Die feenhaften Zustände kommen bei Schmidt nicht vor, jedenfalls nicht in »KAFF«, allenfalls in seinen späteren »masques«.

Die Empfehlung, »Sylvie and Bruno« zweiseitig zu drucken, weckt zwiespältige Gefühle: einerseits ja, als Leser orientiert man sich womöglich leichter, andererseits nein, eine solche Anordnung wird Carrolls Absichten nicht gerecht. Außerdem ist Carrolls Spätwerk, was die Berechnung der Struktur angeht, eher Schmidts Spätwerken vergleichbar, nicht den sauber konstruierten bis zu »KAFF«, so daß eine solche Veränderung der Anordnung eine mehr oder weniger freie Bearbeitung ergeben müßte,

weil allenfalls einzelne Episoden, nicht aber der ganze Roman »berechnet« ist.

8. Mad Mathesis

Arno Schmidts Verhältnis zur Mathematik ist bisher noch nicht eingehend untersucht und dargestellt worden. Helmut Kracke merkt leider nur an: »er macht in seinen Erzählungen ziemlich oft kleine Exkursionen in mathematische Bereiche³⁷ und gibt dann ein Beispiel (aus: »Schwarze Spiegel«), vertieft das Thema aber leider nicht (schade: ich traue ihm zu, sich in Mathematik und Literatur hinreichend gut auszukennen). Schmidts Interesse ist konzentriert auf Geometrie, Analysis, Algebra und Zahlentheorie. An der Geometrie interessiert ihn besonders der erkenntnistheoretische Aspekt: daß es 1) mehrere widerspruchsfreie Raum-Lehren gibt und 2) eine Feststellung, welche dieser Geometrien ›richtig‹ ist, d. h., welche die Gesetze des wirklichen Raumes am besten wiedergibt, bisher nicht möglich ist. Die auffälligste Lücke in seiner, Carroll unterschobenen, Aufzählung bedeutender deutschsprachiger Mathematiker des 19. Jahrhunderts betrifft:

³⁷ Helmut Kracke: »Aus eins mach zehn und zehn ist keins. Glanz und Elend der Mathematik. Mathematischer Lustgewinn für Knobler, Rätsler, Pfiffikusse. 16 lehrreiche und amüsante Kapitel aus der Geschichte der Mathematik«, Reinbek 1970, rororo sachbuch Nr. 6680-82, Seite 250. Ausgerechnet dieser Hinweis fehlt im Register des Bandes! [1982 erschien: Helmut Kracke: Mathe-musische Knobelisken. Tüfteleien für Tüftler und Laien. Mit 390 Abbildungen. Bonn 1982: Dümmler, worin *passim* auf Arno Schmidt Bezug genommen wird.]

Georg Cantor, den Begründer der Mengenlehre. Meschkowski (s. u.) schreibt über ihn u. a.: »Er hat der Grundlagenforschung Anregungen zu erkenntniskritischen Untersuchungen gegeben, und er hat den Grund gelegt zu dem modernen Verständnis vom *Wesen der Mathematik*: Es zeigt sich, daß man zu fruchtbaren in den verschiedensten Disziplinen einheitlichen Begriffsbildungen kommt, wenn man die *Mathematik als Mengenlehre versteht* [...]. Die schlichte Definition [Fußnote Meschkowski: Von KLAUA] erscheint gerechtfertigt: *Mathematik ist Mengenlehre.*« – Keine Kleinigkeit also, die hier (und bei Schmidt überhaupt) ausgespart bleibt!

Schmidts Aufzählung ist erkennbar von seinen eigenen Vorlieben geprägt:

Seine Veranlagung für Mathematik überlagerte in the long run scheinbar jede andere; [...] Selbstverständlich mußte er da die beiden Sprachen beherrschen, in denen zu seiner Zeit in Mathematik das Meiste geschah: Deutsch (wegen GAUSS, DIRICHLET, ABEL, RIEMANN, JACOBI), und Russisch (des großen NIKOLAJ IWANOWITSCH LOBATSCHEWSKI wegen. [hier scheinen die Satzzeichen durcheinander geraten zu sein] **Latein verstand sich von selbst; auch BOLYAI und EUGENIO BELTRAMI** (Seite 257).

Ganz abgesehen davon, daß auch in Französisch einiges geschah und Carroll es leidlich zu lesen verstand: Schmidt nennt fast ausschließlich Geometriker und Zahlentheoretiker.

[Florence Becker Lennon zitiert Eric T. Bell: »As a mathematical logician he was far ahead of his British contemporaries. If he

had lived in Germany, instead of in England, the story would have been quite different: he had in him the stuff of a great mathematical logician.« ... und kommentiert: »Yes, or if he had read the German books published in his time [...]«. (Hervorhebung von mir.) In der dritten Auflage ihrer Carroll-Biographie (*The Life of Lewis Carroll*, New York 1972: Dover, daraus das Zitat: Seite 335) gibt sie – als Appendix I – einen Überblick über die: »*Mathematical and Logical Works in Carroll's Library* (Information from Miss F. Menella Dodgson, supplemented by Dr. Eric T. Bell.)«, Seite, 406 f. Darin ist lediglich ein nichtenglisches Werk aufgeführt: Legendres *Géométrie*.]

Die folgenden Angaben entnehme ich dem »Mathematiker-Lexikon« von Herbert Meschkowski (2. Auflage, Mannheim u. a. 1973: Bibliographisches Institut).

Carl Friedrich *Gauß* (1777-1855), Mathematicorum principi (Fürst der Mathematiker), wie er schon zu Lebzeiten genannt wurde, veröffentlichte seine mathematischen Hauptwerke vor Carrolls Geburt (er starb ja auch bereits, als Carroll gerade Lecturer geworden war) und in lateinischer Sprache. Er war auch Astronom und Physiker, Geometer (Vermessung des Königreiches Hannover) und Erfinder.

Peter Gustav Lejeune *Dirichlet* (1805-1859), Gauß' Lehrstuhlnachfolger, war Zahlentheoretiker und Hydrodynamiker (auch er starb zu früh, um für Carroll ein interessanter Zeitgenosse zu sein).

Niels Henrik *Abel* (1802-1829), war schon tot, als Carroll zur Welt kam; er war Norweger und schrieb Französisch.

Bernhard *Riemann* (1826-1866) schuf, im Anschluß an die Entdecker der nichteuklidischen Geometrien, die mathematischen Grundlagen für die relativistische Physik.

Carl Gustav Jacob *Jacobi* (1804-1851), Zahlentheoretiker, starb auch zu früh für Carroll.

Nikolai Iwanowitsch *Lobatschewsky* (1797-1856), veröffentlichte als erster die Gesetze einer nichteuklidischen Geometrie (»Pangeometrie«), die unabhängig von ihm auch Gauß und Bolyai entwickelten. Seine fundamentale Abhandlung erschien 1826, 6 Jahre vor Carrolls Geburt. – Vgl. auch »Dya Na Sore«, Seite 108, wo Schmidt, hätte er ein Auto, dessen Namen daran schreiben würde.

Johann von *Bolyai* (1802-1860) entwickelte selbständig eine nichteuklidische Geometrie und war maßlos enttäuscht, als Gauß seinem Vater Wolfgang v. B. auf Befragen schrieb, er selbst sei mit diesen Erkenntnissen seit 30-35 Jahren vertraut.

Eugenio *Beltrami* (1855-1900) ist vor allem durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Differentialgeometrie bekannt geworden. – Schmidt zitiert den »Beltramischen Grenzkreis« schon 1949 im »Leviathan«, wo er (ab Seite 52) die oben angedeuteten erkenntnistheoretischen Aspekte einer Vielzahl von Geometrien andeutet. Vgl. dazu auch noch »Trommler beim Zaren«, Seite 350 (»Begegnung mit Fouqué«), wo er davon berichtet, daß er als Schüler »das brennendste Interesse für nichteuklidische Geometrien und

Lorenztransformationen zeigte« (gemeint sind: Lorentztransformationen, mit γ ; der Fehler dürfte aber, wie so manche in diesem Band, nicht von Schmidt herrühren [alle Fehler kehren ohne Anmerkungen des Herausgebers in der »Bargfelder Ausgabe« wieder]).



Eine Seite vorher nennt er »Hamilton'sche Quaternionen«, die er im Kopf habe (gleich neben dem Adelung, dem berühmten Großwörterbuch). Zu William Rowan Hamilton (1805-1865) schreibt Meschkowski u. a.: »In der Mathematik ist H. durch die Deutung der komplexen Zahlen als *Zahlenpaare* (1833/35) und vor allem durch die Einführung der Quaternionen bekannt geworden. Er hat sie als eine Art »komplexe Zahlen höherer Art« für die Geometrie und die Physik des Raumes eingeführt. [...] Heute gelten die Hamiltonschen Quaternionen als die Elemente eines gewissen vierdimensionalen Vektorraumes über dem Körper der reellen Zahlen.«

Über Carrolls eigene mathematischen Schriften kann ich mangels Zugangs nicht urteilen; hilfsweise orientiere ich mich an den Urteilen englischer und amerikanischer Carroll-Kenner. Schmidt schreibt:

Das sind denn auch seine bedeutendsten Abhandlungen geworden: eine über Determinanten; und das, zwar glänzend, aber eben doch meist nur referierende, Buch vom »Euklid & seinen modernen Nebenhülern« (1879). (Seite 257).

Ich vermute, daß Schmidt die meisten mathematischen Schriften nicht oder kaum kennt. Die genannten Bücher werden allgemein geschätzt (und solch einem Urteil schließt er sich sonst doch schon aus Prinzip nicht an). Was fehlt, ist der Komplex der Arbeiten zur symbolischen Logik (für die Schmidt wohl keine Vorliebe hat). Was auffällt, ist, daß er den »Tangled Tale« bemüht, um *fiction*-Charakter auch in diesem Teil von Carrolls Produktion nachzuweisen: der zitierte »Euclid« ist immerhin in Akte und Szenen eingeteilt und in Dialogform geschrieben.

Über Determinanten schrieb Carroll mehrfach; gemeint sein dürfte hier: »An Elementary Treatise on Determinants« (1867).

»Euclid and His Modern Rivals« (1879) – der deutsche Titel stammt von Schmidt, übersetzt worden ist das Buch bisher nicht – erschien 1885 in erweiterter Form. Diese Ausgabe ist 1973 bei Dover als Reprint erschienen.

Über Carrolls Arbeiten zur symbolischen Logik schreibt W. W. Bartley u. a.: »One of the most brilliantly eccentric logic textbooks ever written« – kein kleines Lob, wenn man bedenkt, was für einen Umfang die Veröffentlichungen gerade zu diesem Zweig der Mathematik seit Carrolls Tod angenommen haben.

9. Anspielungen und Wortspiele

In diesem Abschnitt liste ich die Anspielungen, die keinen engen Bezug zu Carroll haben, auf, in der Reihenfolge ihres Auftretens. Danach folgen noch ein paar Sätze über Wortspiele.



Wie schon der große LEOPOLD SCHEFER sehr richtig angemerkt hat, dürfte das ALLAH-sein da droben so unverschämt viel leichter sein, als das Mensch-Tier-Pflanze-sein hier unten (Seite 253).

In Schefers Gedicht: »Der Derwisch mit dem Rosenzweig« spricht die Titelgestalt (»Vom Bekenntnis der Hairetti«) zu Gott: »Aber Eins kann ich geloben, – / Wär' ich nicht ein Mensch gewesen, / That ich Gutes nicht noch Übles. / Ich, vergebe Dir die Schöpfung, / Du, vergibst mir fromm den Menschen, / Der gewiß mir schwerer drunten / Auf der Erde ist zu tragen, / Als das Allah=sein Dir droben.« (Leopold Schefer's ausgewählte Werke. Zehnter Theil. Gedichte, 2. Auflage, Seiten 15-19). – Vgl. auch »Belphegor«, Seite 202.



Jeder so glücklich wie 1 König – sagnwa wie Charles der Erste am 29.1.1649 (Seite 254).

{In »Dya Na Sore«, Seite 117, hieß es noch: Antiquariat Bläschke: der »Stevenson«, 31 Bände für 64 Mark, war verkauft, Elend-elend!« – das Elend scheint behoben? Jedenfalls zitiert er ihn hier: »The world is so full of a number of things, / I'm sure we should all be as happy as kings« (Robert Louis Stevenson, »A Child's Garden of Verses«, XXIV: »Happy Thought«). Damit wir ihn auch richtig verstehen, gibt er ein makabres Beispiel: Charles der Erste wurde bekanntlich am 30. 1. 1649, auf Betreiben Cromwells,

hingerichtet, und dürfte am Vortag nicht sehr glücklich gewesen sein. Das Passende dieses Datums liegt auch in der Nähe zu Carrolls Geburtstag, dem 27. 1.}

[»I'm down here all alone, but as happy as a king—at least, as happy as *some* kings—at any rate, I should think I'm about as happy as King Charles the First when he was in prison.« (Lewis Carroll: Brief an seine Cousine Menella Wilcox [genannt Nella] vom 20. Juli 1886, »Letters«, Seite 633). *Happy as a king* ist eine geläufige Redensart, in älteren Wörterbüchern wird dafür die Bedeutung *kreuzfidel* vorgeschlagen (also nicht wörtlich *glücklich wie ein König*). Carroll spielt mit den Sprachformen des Syllogismus: »glücklich wie ein [jeder] König«, »glücklich wie mancher König«, schließlich »glücklich wie König Karl I. im Gefängnis«, wo der eben nicht glücklich war, was in der Prämisse ja aber auch nicht enthalten ist: wenn beide gleichermaßen unglücklich sind, ist die Bedingung eben auch erfüllt, wie es denn – als Sinn der Mitteilung- ja wohl der Fall war. Zu beachten ist schließlich, dass Dodgson ebenfalls Charles mit Vornamen hieß.]



was'n Ausdruck, bloß um des Reimes willen! (Seite 254).

Dafür daß er keine Gedichte mag, zitiert er eigentlich oft welche! Hier das bekannte Morgensternsche vom »ästhetischen Wiesel«: »Ein Wiesel / saß auf einem Kiesel / inmitten Bachgeriesel. // Wißt ihr, / weshalb? // Das Mondkalb / verriet es mir / im stillen: // Das raffinier- / te Tier / tats um des Reimes willen.« (»Deutsche Un-

sinnspoesie«, herausgegeben von Klaus Peter Dencker, Stuttgart 1978: Reclams Universal-Bibliothek Nr. 9890, Seite 175).



ringsome (Seite 256).

Eines von Schmidts Lieblingsworten aus *Finnegans Wake*: »rory end to the regginbrow was to be seen ringsome on the aquaface« (FW 3.13-14).



DODGEFATHER, DODGESON & COO. (Seite 256).

Die Firma dürfte auch aus FW stammen. [FW 482.1: *Dodgfather, Dodgson and Coo.*] Aus Carrolls Namen Dodgson hat Joyce (wenn er es war) zunächst *dodge* gebildet (das u. a. »trickreich« bedeutet) und dann als *Dodgefather* Carroll, den Trickreichen und Vater der modernen Literatur, genannt. Eigentlich müßte Joyce (wenn er es war) der *Dodgeson* sein. Mit dieser Stelle in Zusammenhang stehen dürfte Seite 269: **wenn JOYCE, der ur-neue Wort-Bold, seinerzeit unangenehm überrascht davon war, wie LEWIS CARROLL praktisch alle seine Trix längst probiert habe.**



»Onzel Grootvadder Lodewijk« (Seite 257),

»onangename« (Seite 277)

»Onzel grootvatter Lodewijk is onangonamed before the bridge of primrose and his twy Isas Boldmans is met the Blueybells near Dandelion« (FW 361.21-23; ob mit »bridge of primrose« »breach of promise« gemeint ist? und wenn ja, warum?). Zu Isa Bowman vgl. Fußnote 11.



Ursprung der Specereien (Seite 260).

Den Scherz bringt er ja öfters, daß er den Ursprung der Arten (The Origin of Species) verballhornt: »beim Gurken einlegen – the origin of spices – – (was natürlich beim DARWIN auch anders heißt)« (»Vorläufiges zu Zettels Traum«, Seite 9 ru). »Sugar and Spice« nennt auch Derek Hudson das Kapitel über Carrolls kleine Freundinnen in seiner Biographie und gibt als Motto: »What are little girls made of? Sugar and spice, and all that's nice«.



Zünd-Worte (Seite 264).

»ich kann mich, auch heute noch, dem nicht entziehen, was Jean Paul bei ihm [Fouqué] »Schlag- und Zündworte« nannte« (»Trommler beim Zaren«, Seite 355, in der schon erwähnten »Begegnung mit Fouqué«).



»in Bünnägoug ä Bingäßong« (Seite 265).

»In syngagyng a sangasongue.«, heißt es in »Finnegans Wake« 244.7. Was Schmidt da schreibt, ist in (bewußt?) falscher Aussprache dieser Satz in Normal-Englisch: »In synagogue a sing-a-song«; wenn man das in deutscher Primitiv-Lautschrift richtig wiedergeben will, müßte es heißen: »in Binnegog ä Bingeßong«.



»it doth suffer a sea-change, into something rich & strange« (Seite 267).

Es stürmt: »Full fathom five thy father lies; / Of his bones coral made: / Those are pearls that were his eyes: / Nothing of him doth fade. / But doth suffer a sea-change / Into something rich and strange.« (Shakespeare, The Tempest, I, 2).



der »erste Mann über Bord« (Seite 267).

Tristan da Cunha wird in »Finnegans Wake« »isle of manoverboard« genannt (159.32-33). Dem Schmidt-Leser fällt gewöhnlich dabei Johann Gottfried Schnabel ein, dem Carroll-Leser eine Episode, die ich hier nach John Pudney zitiere: »[Lord Salisbury] found time for an interview when Carroll launched a campaign for the evacuation of the inhabitants of the island of Tristan da Cunha. Carroll's interest in this stemmed from his youngest brother, the Revd Edwin Heron Dodgson, having [been?] elected

to serve as chaplain on the island.« 1885 kam es sogar zu einer persönlichen Aussprache Carrolls mit dem Premierminister. Aus dem Projekt wurde freilich nichts. (John Pudney: »LEWIS CARROLL and His world«, London 1976: Thames and Hudson, Seiten 110-112. Am Rande: Pudney starb am 10. 11. 1977). – Wenn diese Beziehung bewußt angedeutet worden sein sollte, so hat Er sich aber doll zurückgehalten.



(Obwohl das unweigerliche Ergebnis solchen Verfahrens, nämlich Verwirrtheit & Entrüstung gepaart, nicht die Mangelhaftigkeit des Buches bewiese, sondern lediglich einen Defekt im Leser – aber wer sagte sich das schon.) (Seite 272).

Ja: wer sagte das schon? – »(wie heißt es doch so erleuchtet bei Kerr?: »Der Autor nehme lachend den Vorwurf der ›Manier‹ hin. Was ist Manier?: jede Darstellungsform, die ihrem Autor wie die nötigste, beste erscheint. Was ist Manier?: jeder Stil, dessen Melodie im Autor klingt, bevor die übrigen an ihren Gang gewöhnt sind. Was ist Manier?: der Defekt im Leser!!«)« Zitat aus einem unbekanntem Buch: »FOUQUÉ und einige seiner Zeitgenossen«, Seite 217.



der befördertste Gerok (Seite 275).
›der vorhin gerügte Mann im Gehrock‹ (Seite 278).

Gemeint ist in beiden Fällen der von Schmidt gern verachtete Dichter Friedrich Karl Gerok (30. 1. 1815 – 14. 1. 1890), der besonders bekannt wurde durch seine Gedichte »Palmbblätter« (1857), mit einer ›Neuen Folge‹ 1878. Er wurde nach seinem ersten Buch auch der Palmbblätter-Gerok genannt. Man beachte, daß sein Geburts- und sein Todestag in den Januar fallen.



Wortspielen zugetan, von Kalauern bis hin zu selbst erfundenen Etymen, war und ist Arno Schmidt auch unabhängig von Carroll. Leider (ach, es wäre so schön gewesen) hat er in diesem Essay keinen gezielten Gebrauch davon gemacht, Carrollsche und carrollogische Wortspiele einzubauen (ein hübscher Unterstrom würde da den Carroll-Freund mitreißen).

So beginnt die Reihe der Wortspiele (von denen ich nur eine Auswahl vorstelle) **mit jerusamem Stolz** (Seite 253) und geht über Joyce' ›ringsome‹ weiter zu den **racketeers-im-All-Gemeinen** (Seite 260). Der **Great-Coat-Carrier** auf der selben Seite, der Träger des Groß-Fells, hat es schon mehr in sich:

Ein ›Carrier‹ ist ein Träger, französisch: ›le porteur‹; ein ›Coat‹ ist französisch ein ›manteau‹. Aus diesen beiden Wörtern zusammengesetzt ist im Französischen ›le portemanteau‹, das Felleisen oder der Mantelsack. Im Englischen fehlt das erste ›e‹, ›a port-manteau‹ ist ein – zu Carrolls Zeiten modernes – Gepäckstück, ein Handkoffer, der zweiteilig und aufklappbar war (so daß man mindestens zweierlei hineinpacken konnte).

Im **zurückluppen** (Seite 260) soll ein Werwolf stecken (le loup-garou)? – Da versteckt sich Schmidt wohl hinter Humpty Dumpty: »When I use a word [...] it means just what I choose it to mean – neither more nor less.« – In den **Anhängern verlegter Gedanken & Gefühle, den Vorziehern abgestandener Wortgemüse** (Seite 261) verachtet er schlechte Verleger und Leser (vgl. auch Seite 281) durch Stilblüten. – Um auch ja Abstand zu Carroll zu wahren, nennt er (der Profi) ihn (den Amateur) einseitig den **›Anfänger‹ aller modernen Literatur** (Seite 262), nachdem er auf Seite 255 noch über die moderne Literatur und Carroll sagte: **die hebt mit IHM an**. – Von sich selber spricht er im Superlativ: **infolge einer Schreibart von der ver-Schmidt-stesten Unbehülflichkeit**, und Joyce vergöttert er gar, wenn auch auf eine köstlich-spöttische Weise: **leider-Joyce-oft** (Seite 267).

Die **clitse-kleinen Mädchen** (Seite 277) wirft er ihm öfter vor: ›clit‹ ist das Vierbuchstabenwort für ›clitoris‹ und, worauf er nicht eigens hinweist, Carrolls Lieblingsmathematiker Euklid wird im Englischen ja mit ›You Clit‹ angesprochen.

10. Schlußwort

Lewis Carroll bleibt, auch nach Erscheinen von Schmidts ›Gruß‹, einer der noch heute, nach 2-3 Menschenaltern in Deutschland unzureichend gewürdigten Grands Écrivains d'outre Manche (Seite 266; das Französische am Schluß enthält ja auch eine Anspielung – irgendwas mit ›d'outre mer‹ – aber's fällt mir nicht ein). – Vielleicht trommelt Unseld, nach Abschluß der Joyce-

Ausgabe, noch einmal eine Mannschaft zusammen; wert wär' er's bestimmt.

Arno Schmidt, das steht für mich fest, mag Lewis Carroll nicht, und ich will ihm diese Abneigung auch gar nicht auszureden versuchen. Sein Pech, daß er diese Schwierigkeit mit dem Ahn'-Herrn ›seiner Richtung‹ hat. Das Beste in einem solchen Falle, meine ich, wäre Schweigen gewesen (woraus Sie liebe Leser, gern entnehmen dürfen, daß ich beide mag). Oder, wenn er schon Stellung nimmt, weil er meint, sich das einfach schuldig zu sein, dann täte er das besser nicht unter der falschen Flagge, über Carroll zu informieren und eines seiner Werke nachdrücklich empfehlen zu wollen. Solche Aufzeichnungen, die letzten Endes nur für Schmidt und Schmidt-Leser interessant sind, wären besser erst aus dem Nachlaß veröffentlicht worden.

CARROLL ist so falsch! (Seite 277) – sicherlich, in gewissem Sinne. Aber die ganze viktorianische Epoche war falsch und verlogen, und hätte gerade ein Sohn und Bruder von Geistlichen, der auch-Theologe war, einer der »Other Victorians« – um das bekannte Buch von Steven Marcus doch noch zu erwähnen – werden sollen? Die waren gewiß freier und insofern weniger falsch (aber übertrieben phallisch), wer, der sich für Literatur interessiert, nennt sie aber noch? Außerdem war Carroll nicht falsch in dem Sinne, daß bei ihm Literatur und Leben nach dem Motto: öffentlich Wasser, heimlich Wein, auseinanderklafften; auf ihn trifft vielmehr zu, was Ronald Pearsall, in einem weiteren Buch über die viktorianische Epoche, »Public Purity, Private Shame«

nannte. Was an Carroll falsch sein soll, ist seine persönliche Art, private Probleme zu bewältigen – und durch seine Art zu leben und zu schreiben hat niemand einen Nachteil erlitten, eher im Gegenteil! (Einen Konterschlag, daß nicht jeder Schmidts Leben vorbildlich finden möchte, versuch ich gar nicht erst zu landen.) Ein Leisetreter war Carroll keineswegs. Seine Bücher haben hinsichtlich des Umgangs mit Kindern sogar etwas Aufmüpfiges. Übrigens war der (und besonders sein) Umgang mit Kindern weit weniger verlogen als das Verhalten der Erwachsenen untereinander (jedenfalls solange die Kinder noch nicht, pubertätshalber, in größere Zwänge genommen worden waren). Auch in theologischen Fragen akzeptierte Carroll keine Denkverbote: Daß ein gerechter Gott eine Sünde in der Zeit nicht in Ewigkeit rächen

könne, tat er öffentlich in einem Aufsatz dar ([recte: einer Predigt] »Eternal Punishment«), und zwar streng logisch-mathematisch.

Ich sehe »Sylvie & Bruno« als den Versuch einer Tradierung der ›Schmidtschen Schule‹, nicht als eine unbefangene Würdigung an. Carroll wird dabei, nach Prokrustes-Manier, ziemlich rücksichtslos in vorgegebene Denkschablonen gepreßt, regelrecht vereinnahmt. Ein Beispiel: **da [...] LEWIS CARROLL sich bei wichtigen Themen selbstverständlich nur für die Prosa entschied** (Seite 262). Die Formulierung ist typisch nichtsnutzig-unwiderlegbar: Wer dem etwa »The Hunting of the Snark« entgegenhalten will, muß ja gewärtig sein, ein: ›unwichtig!‹ entgegengeschleudert zu bekommen. Es heißt im Grunde also nur, daß Schmidt eben lediglich seine Prosawerke wichtig findet; und das widerlegt ihm niemand.

Der Titel enthält einen kleinen Scherz, den ich erklären muß. »Once upon a time there were three little sisters [...] and their names were Elsie, Lacie, and Tillie«, spricht die »Dormouse«, die Schlafmaus (*la dormeuse* = französisch die Langschläferin), in der »Mad Tea-Party«, dem 6. Kapitel von »Alice's Adventures in Wonderland«. Die »little sisters« sind die »Liddell sisters« (Liddell ist so auszusprechen, daß es sich auf »fiddle« reimt): Lorina Charlotte (= L. C., das klingt wie Elsie), Alice Pleasance (Lacie ist ein Anagramm aus Alice; ob übrigens Alice Pleasance Liddell, A. P. L., mit A. L. P., Anna Livia Plurabelle, zu tun hat?) und Edith Mary, genannt Tillie (nach ihrem Spitznamen: Matilda). L. C. ist gleichzeitig die Abkürzung für Lewis Carroll (und ihn meine ich natürlich).

Erstdruck in: Bargfelder Bote. Materialien zum Werk Arno Schmidts. Hrsg. von Jörg Drews in Zusammenarbeit mit dem Arno-Schmidt-Dechiffrier-Syndikat. Lieferung 38-39: Carroll und Schmidt. München, Juni 1979: Edition Text + Kritik. ISBN 3-921402-50-6. Seiten 9-31.